

# Unser Kulturerbe

## Baukultur im Regionalen Naturpark Schaffhausen



OBERHALLAU





# Eine malerische Gemeinde als Inspiration der Künstler



Das Wein- und Ackerbauerdorf Oberhallau liegt in einem breiten Talboden am Eingang des Bachlet-Tals, zwischen Oberhallauerberg und Lugmer. Ein Haufendorf, an dem nicht nur die Künstler Reinhart und Walthard Gefallen finden.

**A**uf der östlichen Seite des Lugmer findet sich eine der ältesten Bauernsiedlungen der Schweiz, gegründet vor rund 7400 Jahren, und auch für Oberhallau liegen, im Ürstell, Spuren vor, die eine Siedlungskontinuität seit der mittleren Steinzeit (4750 v. Chr.) möglich erscheinen lassen.

Die archäologisch belegte frühe Besiedlung veranschaulicht die attraktive Lage. Es ist anzunehmen, dass Oberhallau und Hallau ähnlich früh von Alemannen aufgesucht werden wie die nahe gelegenen Ingen-Orte – und damit in der Zeit nach 400. Die Erst-erwähnung datiert allerdings erst ins Jahr 1095, als Papst Urban II. in einer in Lyon ausgestellten Urkunde die Rechte des Klosters Allerheiligen bestätigt. Das Kloster besitzt – geschenkt von Graf Eberhard von Nellenburg und gekauft vom Grafen Adelbert von Haigerloch – umfangreiche Güter «in pago Clectgouve in villis Hallaugia superiori et inferiori», gemäss Karl Schib handelt es sich dabei um zwei Drittel des gesamten Bodens der Doppelgemeinde. Der Name Hallau ist nicht mit letzter Sicherheit zu deuten. Es schickt sich nicht, die lateinischen Begriffe mit «überlegen» (Oberhallau) und «unterlegen» (Hallau) zu übersetzen oder mit «älter» und «jünger». Vielmehr liegt Oberhallau etwas weiter oben am Verlauf des Halbachs als Hallau. Die Rückführung des Ortsnamens auf Land (Au) am Bach mit dem heilenden, gesunden Wasser [1425 Hailbach, mundartlich Haalbach] ist von den diskutierten Varianten die wahrscheinlichste.

## Dorf zerstört, dann selbstständig

Der Schwabenkrieg wird zum Schicksalsschlag. Während die Oberhallauer helfen, Hallau zu verteidigen, wird ihre eigene Gemeinde – wie Osterfingen und Trasadingen – am 4. April 1499 abgebrannt.

Am 3. März 1525 kauft die Stadt Schaffhausen vom Bischof von Konstanz das Amt Neunkirch, zu dem auch Hallau gehört, mit allen seinen Rechten, wonach die Stadt die Obervogtei Neunkirch installiert. Die Hallauer wehren sich gegen den drohenden Verlust traditioneller Rechte, vergebens. Durch die Abtrennung von Oberhallau 1526 werden die freiheitsbewussten Hallauer zusätzlich geschwächt. Die Stadt kommt dabei einem von den Oberhallauern mehrfach geäusserten Wunsch nach.

Der Hallauer Ortshistoriker Johann Georg Pfund (1827–1903) schreibt dazu im Historischen Gedenkbuch des schaffhauserischen Klettgaus: «Schon zu wiederholten Malen stellten die von Oberhallau an den Rath das Gesuch um Trennung von Unterhallau u. begründeten ihr Begehren damit, wie sie von denen 'von Unterhallou Jn meremtayl aller stucken ubernossen u. ubermeret' würden.» [in der Mehrzahl aller Fälle ausgenützt und überstimmt worden seien.]

In kirchlicher Hinsicht ändert sich vorerst nichts. Bereits 1508 hat sich die Doppelgemeinde Hallau-Oberhallau von der Mutterkirche



Gemälde von Josef Reinhart aus dem Reinhartzyklus,  
Originale: Historisches Museum Bern

Links: Hans Georg Baumann (Richter)  
und Barbara Surbeck (1794)

Rechts: Urban Auer (Schuster) und  
Elisabeth Surbeck mit Rebstickeln  
(1793)

Neunkirch gelöst. Seither sind die Oberhallauer, die eine eigene St. Peter-Kapelle besitzen, nach der Bergkirche St. Moritz kirchgenössig – und bleiben es bis 1703.

Oberhallau zählt 1771, als erstmals genaue Zahlen vorliegen, 399 Einwohner, 1798 sind es bereits 513. Als 1836 das neue Schulhaus gebaut wird, erreicht Oberhallau mit 762 Personen sein (gemäss Volkszählungen) Bevölkerungsmaximum. Eduard Im Thurn spricht 1840 sogar von 798 Personen.

### Auswanderung im 19. Jahrhundert

Der demographische Druck führt Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer fünf Jahre dauernden Auswanderungswelle. Bis 1852 verlassen 102 Oberhallauerinnen und Oberhallauer ihre Heimat, bis 1890 kommen laut offiziellen Statistiken noch einmal 116 dazu. Ernst Rüedi aber hat im Pfarrarchiv eine Liste von 318 Auswanderern aus Oberhallau allein zwischen 1834 und 1880 gefunden. Das Thema Auswanderung ist in Schaffhausen nach wie vor unzureichend erforscht. Auf die Auswanderer wartet meist ein hartes Schicksal, doch manchmal sind sie sehr erfolgreich wie Botschaf-

ter Michael Kramer (Im Winkel 1) oder Rückwanderer und Wirtschaftspionier Jakob Ochsner (Hinterdorfstrasse 7). Mit dem 1857 ausgewanderten Melchior Auer, Bezirksrichters Sohn, liefert Orts-historiker Ernst Rüedi ein drittes Beispiel. «Viermal überquerte er den Ozean, zweimal noch auf dem Segelschiff, wobei, wie er oft erzählte, die erste Fahrt 56, die zweite 72 Tage in Anspruch nahm. Seine alten Tage brachte er im Gegensatz zu den übrigen seiner Auswandererengenossen wieder im heimatlichen Dörfchen zu, das den klingenden Beweis seiner Wohlhabenheit erlebte, als der Rückwanderer anlässlich der Beschaffung eines neuen Geläutes 1899 den halben Preis der grossen Glocke stiftete.»

Nicht zuletzt aufgrund der Auswanderung nach Übersee sowie des Wegzugs innerhalb der Schweiz geht die Bevölkerungszahl wieder auf 559 (1888) zurück. Danach nimmt sie, wegen der grassierenden Landflucht, weiter ab auf zuletzt 342 Bewohner (1980). Mittlerweile hat sich die Einwohnerzahl bei rund 450 Personen stabilisiert.

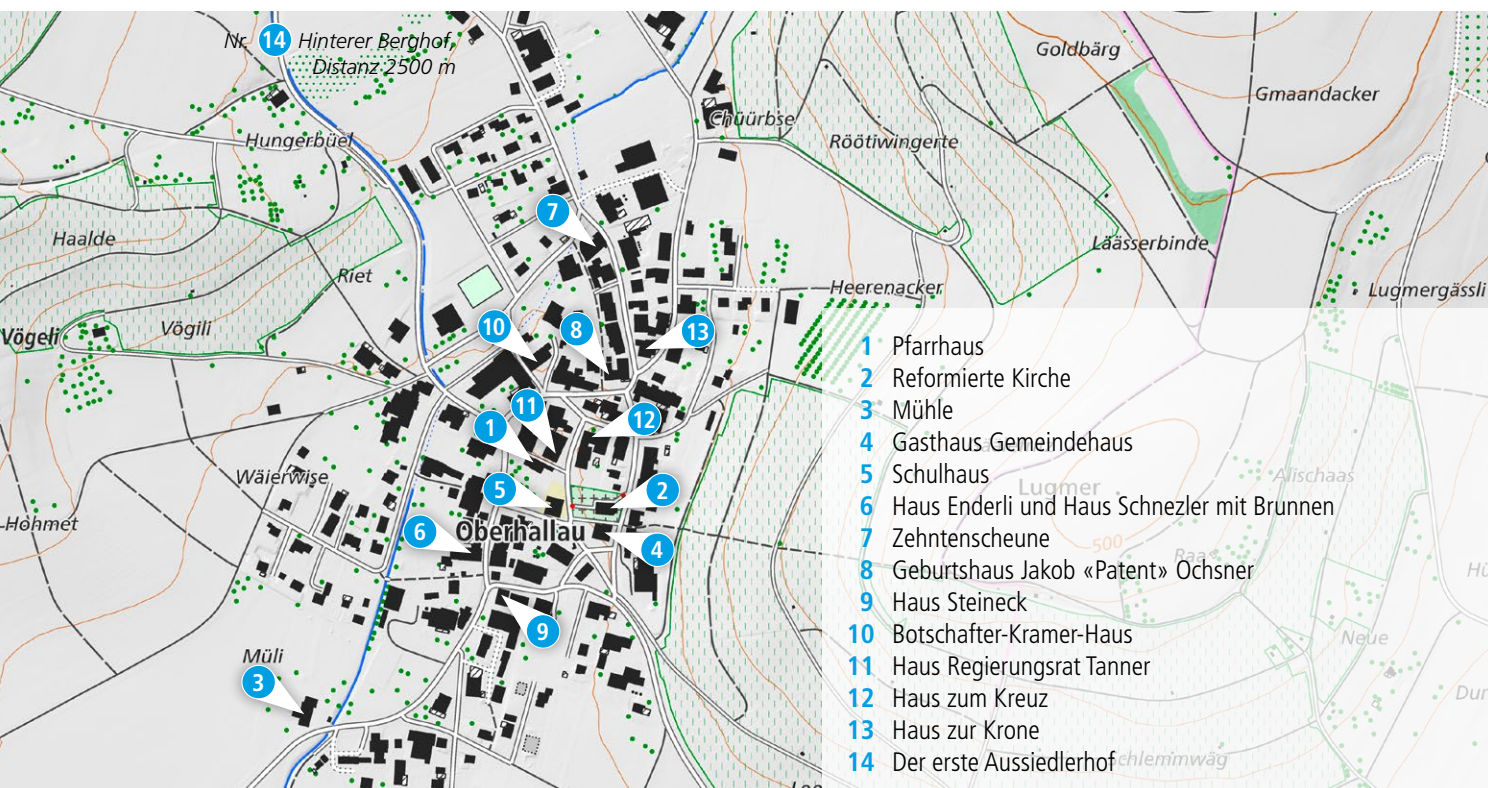
Der wirtschaftliche und demographische Aufschwung im 17. und 18. Jahrhundert führt zu einem erheblichen Siedlungswachstum.



Luftbildaufnahme von Werner Friedli 1964 (ETH-Bildarchiv e-pics)



## Situationsplan



Quelle: swisstopo

Bauten aus dieser Zeit finden sich verteilt über die gesamte historische Kernsiedlung, prägen aber insbesondere die Heerengasse und die Dorfstrasse. Die – im Brandkataster nachweisbare – rege Bautätigkeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schlägt sich in einer allgemeinen inneren Erneuerung und Verdichtung der Bebauung nieder. Die Gewerbebetriebe konzentrieren sich auf den nördlichen Dorfteil entlang der Hinterdorfstrasse und der Kron-gasse. Mit dem Bevölkerungsrückgang ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebt die Siedlungsentwicklung eine Stagnation. Erst seit den 1980er-Jahren bilden sich westlich, nördlich und östlich allmählich Siedlungserweiterungen durch Einfamilienhaus-quartiere.

Obwohl Oberhallau eine Haufendorfstruktur besitzt, lässt sich, entlang der Hinterdorfstrasse und der Rohrstrasse, doch auch die für Strassendörfer charakteristische Reihensbauweise erkennen. Das Dorfzentrum mit Kirche, Friedhof, ehemaligem Gemeindehaus und den beiden Schulhäusern ist geprägt durch eine auffällige Weit-räumigkeit. Am Blatz weist Oberhallau ein zweites Zentrum auf, wo sich die früheren Gasthäuser gruppieren und sich heute der Dorf-laden und die Gemeindekanzlei in einem Privathaus befinden.

### Trachtenbilder und Dorfansichten

Alles in allem wirkt das Dorfbild Oberhallaus ausgesprochen ansprechend und, nicht zuletzt für Künstler, anziehend. Den Beginn macht 1793 der Luzerner Maler Josef Reinhart (1749–1824), der im Rahmen seiner Sammlung Schweizer Trachten sieben Bilder in Oberhallau und eines in Unterhallau malt und dabei die Personen originalgetreu nachzeichnet und grösstenteils beschriftet. Mög-

licherweise inspiriert durch Reinhart fertigt um 1850 der Berner Kunstmaler Jakob Johann Friedrich Walthard (1818–1870) sechs Steinzeichnungen mit Dorfansichten an, die als Postkarten wert-volle Raritäten darstellen. Abgebildet sind sie im Buch «Eine Heimat im Klettgau», welches die Künstlerin Isabella von Seckendorff Ober-hallau widmet, der Heimatgemeinde ihrer Mutter Johanna Heng-geler-Lorenz, die ebenfalls Zeichnungen beisteuert. Neben alten, aufgearbeiteten Fotos enthält es auch Hausbeschreibungen durch Schülerinnen und Schüler in Wort und Zeichnung, entstanden 1932–34. Schliesslich sei auf die Bleistiftzeichnungen von Hans Hunziker (1896–1960) in der Ortsgeschichte von Ernst Rüedi hin-gewiesen. Bereits jetzt kann diese Aufzählung um den Künstler Heinrich Hugentobler erweitert werden, der seit rund 20 Jahren in Oberhallau lebt und sich der konstruktiven Malerei widmet.

Heinrich Peyers Kantonskarte von 1684 (Ausschnitt).  
Original Museum zu Allerheiligen.





# Markanter Zeuge der kirchlichen Unabhängigkeit



## 1 | Pfarrhaus | Mitteldorfstrasse 10

Das bereits 1714 erbaute Pfarrhaus bildet zusammen mit dem Schulhaus und der Dorfkirche ein lockeres, attraktives Ensemble im Dorfzentrum.

Jahrhundertlang ist Oberhallau eine Filiale der Kirche Neunkirch, welche ihrerseits dem Domkapitel Konstanz gehört. Der Schritt in die kirchliche Eigenständigkeit vollzieht sich in zwei Etappen, zunächst löst sich Hallau 1508 von der Mutterkirche Neunkirch und 1713 endlich kann sich Oberhallau von der Mutterkirche Hallau lösen. Die Initiative kommt dabei vom Hallauer Pfarrer, der allein die Doppelkirchgemeinde mit 3000 Personen, 1600 Kirchengenossen und einer entsprechend grossen Kinderschar nicht mehr bewältigen kann.

Die Mittel für einen Ersatzbau der altersschwachen St. Peterskapelle fehlen vorerst. Davon besitzen wir allerdings nur ein indirektes Zeugnis, denn 38 Jahre später stellt der Rat fest, dass sich die Kapelle respektive die Kirche samt Turm in einem desolaten Zustand befinden. «Es sey hochnötig, selbige zur Verhütung besorgenden Unglücks ehemöglichst abzubrechen und new aufzuführen». Damit ist der Weg frei für den Bau der neuen Kirche.

Doch wenigstens ihrem neuen Pfarrer wollen die Oberhallauer ein neues Haus bauen, wozu Wilchingen und Neunkirch Holz spenden und Hallau Gratisfahren verspricht. Bis es so weit ist, versprechen sie, «einem erwehlenden Pfarrer notdürftig herberg und underschlupf zu geben», wie es der Scholarchenrat im Juni 1713 zur Kenntnis nimmt. Daraufhin wird Johannes Schalch (1673–1745), bisher Spitalpfarrer in Schaffhausen, zum erster Pfarrer Ober-

hallaus gewählt. Wenig später finden am 23. August 1713 die ersten Beerdigungen auf dem neuen, ummauerten Friedhof statt. Dieser erhält 1877 ein neues Eingangstor.

Obwohl die Hallauer ihrem Versprechen offenbar nicht so recht nachkommen wollen, wird das schlichte Pfarrhaus 1714 in spätgotischer Manier fertiggestellt; allerdings liegen dazu keine näheren Angaben vor. Im Brandkataster wird das Pfarrhaus 1810 als Wohnhaus mit Scheune und Stallung versichert. Eine Jahreszahl auf dem rundbogigen Portal auf der Hauptfassade weist auf einen werterhaltenden Umbau 1842 hin. Die rückseitig angefügte Scheune wird (vor) 1878 stark erneuert. Das Wohnhaus selbst erfährt 1968/69 einen Umbau, wobei das ehemalige Waschhaus vor der Fassade zur Garage umfunktioniert wird.

Die längste Amtszeit in Oberhallau weist mit 26 Jahren Pfarrer Emil Ziegler (1858–84) auf, es folgen mit 19 Jahren Daniel Stockar (1722–1741), mit je 18 Jahren Johann Martin Köchlin (1777–1795), Samuel Merian (1840–1858) und David Philippe Lerch (1950–1968) sowie mit 15 Jahren Arnold Georg Bittlinger (1978–1993). Von 2015 bis 2019 wird Oberhallau in Pastoralionsgemeinschaft mit Hallau betreut, seither wirkt Daniela Scherello als erste Oberhallauer Pfarrerin der Neuzeit in der wieder selbstständigen Kirchgemeinde.



# Baulich mit Neuhausen und Herblingen verwandt



## 2 | Reformierte Kirche | Mitteldorfstrasse 9

Oberhallau, seit 1526 unabhängige Gemeinde, wird 1713 auch eine eigenständige Kirchgemeinde. 1751 realisiert sie eine Saalkirche mit polygonalem Chor und einem nicht allzu hohen Turmrisalit, gestalterisch an die Kirche in Neuhausen angelehnt. Heute ist die schicke barocke Dorfkirche zusammen mit dem ummauerten Friedhof ein prägender Bau im Ortsbild.

Die alte St. Peterskapelle in Oberhallau sei «gantz baufällig und dem Einfall drohend», schreibt im Februar 1751 der Schaffhauser Rat dem Domkapitel Konstanz als Zehntherrn Oberhallaus. Dank einer kantonalen Kollekte für Oberhallau und Herblingen, das ebenfalls eine neue Kirche benötigt, geht es danach sehr schnell: Grundsteinlegung am 24. April, Weihe am 5. Dezember. Beide Kirchgemeinden nehmen sich die 1720 erbaute Kirche Neuhausen zum Vorbild. Dementsprechend weisen sie ähnliche Masse – 19,7 m Länge, 10,3 m Breite im Innern – auf und sehen sich ähnlich, ausser dass in Oberhallau der Turmrisalit an der Eingangsfassade etwas stärker hervortritt als in Herblingen. Beim Bau wird die von den beiden Kirchenpflegern Conrad Beugger, Untervogt (Gemeindepräsident), und Hans Ochsner geführte Baukommission von Stadtmaurer Hans Conrad Spengler beraten. ▶



Postkarte von 1850, Steinzeichnung: Jakob Johann Friedrich Waltherd



*Im Zentrum steht visuell die Orgel.*



### Ursprünglich eine St. Peterskapelle

Das Baujahr findet sich am südlichen Dachrand mit schwarz bemalten Initialen eingekerbt: «17 AWB MSB Z 51». Auf diese Weise haben sich die Zimmerleute Adam Wildberger und Martin Surbeck verewigt. Auch auf dem Schlussstein der südlichen Eingangspforte steht das Baujahr zusammen mit dem Gemeindewappen, über der Lilie ein Schlüssel.

Der Schlüssel erinnert an den Apostel Petrus, den Patron der vor-reformatorischen Kapelle in Oberhallau – und auch in Herblingen. Kirchengeschichtlich verlaufen die historischen Wege der beiden Gemeinden verschieden: Herblingen gehört zum Kloster Paradies, Oberhallau zum Domkapitel Konstanz.

Die Kanzel, heute mit der Orgel kombiniert, ist ein Werk von Schreinermeister Melchior Gasser. Der oktagonale, 1,09 m hohe Taufstein aus rötlichem Sandstein mit einem konischen Fuss und einer hohen Schale wird gemäss dem von den Initialen begleiteten Steinmetzzeichen von Jakob Bringolf angefertigt. Der originale Holzdeckel zeigt im Zentrum eine Rosette. Am Kranz erinnert eine Inschrift an den Stifter: Anno / MDCLXIII / FRANCI / SCVS / STOC / KHAR / LANDVOG / T.

### Prominent platzierte Orgel

Die heutige Kirche von 1751 wird 1895 durch neue Glasfenster der Basler Glasmaleranstalt Kuhn aufgewertet, das Glockengeläute der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau stammt von 1898. Im Rahmen einer Renovation durch das Basler Architekturbüro La Roche, Stähelin & Co. erhält die Kirche eine Orgel. Während einer weiteren, vom Neunkircher Architekten Wilhelm Wackerlin vorgenommenen Aussen- und Innenrenovation werden 1952 eine neue Bestuhlung und eine elektrische Heizung installiert und die Orgel umgebaut. Im Jahr 1998 wird – mit Blick auf die 250-Jahr-Feier 2001 – eine weitere Aussenrenovation durchgeführt. Dabei wird

das mauergraue Zifferblatt der Turmuhr mit einem Lapisblau im Ton des Ortswappen verschönert, wie Pfarrerin Sabine Aschmann in ihrer Jubiläumsbroschüre festhält. «Nur auf Protest der Reb-frauen, die nun mangels Farbkontrast die Zeiger nicht mehr erkennen konnten, liess sich der Architekt dazu überreden, diese zu vergolden. Der Effekt der neu bemalten Turmuhr ist verblüffend. Er weist jedoch nicht auf etwelche Goldreserven des Dorfes hin, sondern eher auf den goldenen Petruschlüssel in seinem Wappen, der quer über die Lilie gelegt ist.»

### Aufschlussreiche Flurnamen

Flurnamen verweisen noch heute auf die einstigen kirchlichen Abhängigkeitsverhältnisse: Die Chilchgass führt zur alten Mutterkirche Neunkirch, der Chilchweg hingegen zur Bergkirche St. Moritz, dessen Filiale Oberhallau nach der kirchlichen Verselbstständigung Hallaus im Jahr 1508 wird und es bis 1713 bleibt.

Die Entstehung der alten Kapelle liegt völlig im Dunkeln, das älteste gesicherte Datum betrifft, Jahrzehnte nach der Reformation, 1570/71 Bauarbeiten am Turm, der eine Uhr erhält. 1663 wird offenbar eine tiefgreifende Erneuerung abgeschlossen, von welcher der Taufstein und die Kanzel, beide in die neue Kirche übernommen, noch immer zeugen. In dieser Zeit ist zunächst Johann Ludwig Kolmar als Pfarrer in Oberhallau tätig. Als er 1662 im Amt verstirbt, tritt sein Sohn Johannes die Nachfolge an, stirbt aber bereits 1677 im Alter von 41 Jahren.



*Der prächtige Taufstein aus der alten Kapelle geht ins Jahr 1663 zurück.*



# Den 400. Geburtstag in neuem Glanz gefeiert



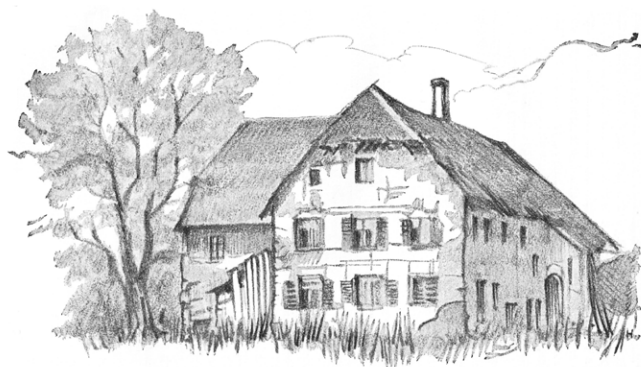
## 3 | Mühle | Dorfstrasse 34

Die 1608 als langgestreckter, zweigeschossiger Massivbau errichtete Mühle heisst die Besucher Oberhallaus bereits zweihundert Meter ausserhalb des Dorfes willkommen. Seit 2008 nach einer dringend nötigen Renovation wieder mit einem freundlichen Gesicht.

**W**ährend Jahrhunderten müssen die Oberhallauer ihre Mühle führen nach Eberfingen oder in das noch weiter entfernt liegende, seit 1457 zu Hallau gehörende Wunderklingen bringen. Am 24. Juni 1608 sind sie beim Rat in Schaffhausen erfolgreich mit der Bitte, «ain mülli in unserem Pahn [Bann] zu bauen und aufzurichten» vorstellig geworden. Dies wird durch den Mühlenmeister Marx Stocker aus Wagenhausen umgesetzt, doch bereits zwei Jahre später wird die Mühle dem Einheimischen Michel Enderli als Pächter anvertraut, welcher den (nicht genau lokalisierbaren) Mühleweiher auf eigene Kosten unterhält. Wohl zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird, wie Ortshistoriker Rüedi erzählt, der Mühleweiher aufgegeben und das Wasser von der bereits 1577 erbauten Wetti [offenes Wasserreservoir meist als Brandweiher genutzt] bezogen.

Bereits 1620 wird die Mühle privatisiert und an Anthoni Surbeck verkauft. Im 18. Jahrhundert befindet sich die Mühle im Besitz der Familie Auer, so von Hans Auer, der 1722 Afra Mühlbergin von Hallau heiratet, sowie Jacob Auer, der 1747 Magdalena Beugger

ehelicht, und schliesslich Balthasar Auer, der sich 1783 mit Elisabetha Hallauer von Trasadingen verbindet, um auch die Frauen zu nennen, die im Betrieb eine wichtige Rolle spielen, zumal in der Mühle zeitweise eine Gastwirtschaft betrieben wird. ▶



Bleistiftzeichnung von Hans Hunziker





Das kleine Mühlenmuseum ist auf Anfrage zu besichtigen.



Ein Indiz für die Bedeutung der Mühle für die Gemeinde Oberhallau mag sein, dass die Mühle seit der Einführung des Brandkatasters stets als Liegenschaft mit der Versicherungsnummer 1 aufgeführt wird. Mit dem Brandkataster lässt die Besitzerliste ergänzen: Auf Balthasar Auer folgt 1821 Hans Martin Auer, von dem die Mühle 1831 an Johann Martin Beugger übergeht, dem sie bis 1873 gehört.

### Rentabilitätsprobleme im 19. Jahrhundert

Nun folgt eine ziemlich genau 50 Jahre dauernde Phase mit schnelleren Besitzerwechseln, ein Indiz dafür, dass es immer schwieriger wird, eine Mühle rentabel zu betreiben. Die Zusatzbetriebe rentieren allerdings ebenfalls nur bedingt: 1873 gibt Johann Rupli die bereits 1765 eingerichtete Öle auf, 1881 Hans Schnetzler die Hanfreibe. 1893 muss er die Mühle verkaufen – an den Hallauer Landwirt Jakob Rupli, der später Kantonsrat (1901–1920) wird, sowie an den Metzger Johannes Rüedi. Es gibt aber keinen eindeutigen Hinweis für eine Nutzung eines Teils der Mühle als Metzgerei. 1902 übernimmt Hermann Rüedi, ebenfalls Metzger, die Mühle. 1905 gelangt sie an Julius Knoblauch und 1912 an Albert Knoblauch.

Wird ursprünglich das Mühlenwerk durch ein überschlächtiges Wasserrad angetrieben, so ab etwa 1890 über eine (noch erhaltene) Wasserturbine mit Riemenantrieb, einen Verbrennungsmotor (nach 1925) und schliesslich durch elektrische Energie. In einem Schulaufsatz schildert Knoblauchs elfjähriger Enkel Albert Knoblauch 1933 sein Zuhause und auch den technischen Wandel recht genau: «Unser Haus ist 200 m vom Dorfe entfernt. Im Innern des Hauses finden wir eine helle, geräumige Küche, drei Schlafzimmer und eine grosse Stube. Die Stube ist abgeteilt durch eine provisorische Wand, die wir jederzeit wieder wegnehmen können. Früher war das eine Wirtsstube. Den grössten Teil des Hauses nimmt die Mühle ein. Vor zehn Jahren wurde die Mühle noch mit einem Wasserrad getrieben. (...) Jetzt treibt sie eine drei PS Turbine und ein sechs PS Motor an. Im Jahre 1930 wurde die Mühle vergrössert und verbessert. Anstelle des alten Mahlvorganges mit Steinen kommen zwei Walzenstühle. Anstelle des alten Sichters kam ein

Plansichter. 350 Meter von der Mühle entfernt ist der Weiher, von dem aus das Wasser auf die Turbine geleitet wird.»

Mit 17 Jahren läuft Albert Knoblauch Gefahr, als deutscher Leutnant in die Wehrmacht eingezogen zu werden, doch kann er sich gerade noch rechtzeitig einbürgern lassen. In der Folge hängt Albert Knoblauch bis zuletzt an seiner Mühle und die vielen mit ihr verbundenen Erinnerungen, doch es fehlt ihm das Geld, um die nötigen Investitionen für einen rentablen, hygienisch einwandfreien Betrieb sicherzustellen. Als er 2005 stirbt, befindet sich das Gebäude in einem ruinenhaften Zustand, Teile davon sind eingestürzt, aus den Mauerrissen wachsen Pflanzen, ja kleine Bäume. Der neue Eigentümer Markus Gross verhilft – nach einem harten Ringen um die optimale Ausgestaltung – mit einer tiefgreifenden Renovation der Mühle bis Sommer 2008 zu neuem Glanz. Die Öffentlichkeit profitiert davon nicht nur durch eine optisch erfrischende Einfahrt ins Dorf, sondern auch durch ein kleines Mühlenmuseum, welches auf Anfrage besichtigt werden kann. Es zeigt unter anderem einen Elektromotor aus den Dreissigerjahren. Zu sehen ist auch der Sockel des im Schulaufsatz erwähnten 6-PS-Motors.



Blick auf die Ostseite der prächtigen Mühle.



Die Aufnahme zeigt den vergleichsweise noch guten Zustand des Gebäudes um 1925.



# Die Stube des Gemeindehauses als zentraler Treffpunkt



## 4 | Gasthaus Gemeindehaus | Mitteldorfstrasse 11

Neben der Kirche ist das Gemeindehaus während Jahrhunderten das einzige zentrale öffentliche Gebäude. Das Gemeindehaus in Oberhallau geht in seiner Kernsubstanz in die Zeit um 1540 zurück.

**O**berhallau besitzt, wenn man an Häusernamen wie Frohsinn, Engel, Adler, Sternen, Kreuz oder Krone denkt, eine grosse und lange Tradition der Gastfreundschaft, doch 2012 schliesst mit dem Gemeindehaus die letzte Gaststube, vorübergehend, wie nach wie vor viele hoffen. Die Besenbeiz Ant Hill wird nun von Wanderern und Einheimischen als Treffpunkt genutzt.

Das Gemeindehaus erfährt im Laufe der Zeit diverse bauliche Änderungen und Renovationen, doch ist davon auszugehen, dass noch recht viel der ursprünglichen Bausubstanz vorhanden ist. Den Zeitpunkt des Baus kann man aufgrund historischer Quellen ziemlich genau nachvollziehen. Mit der Trennung von der Muttergemeinde Unterhallau im Jahr 1526 benötigen die selbstständig gewordenen Oberhallauer ein eigenes Gemeindehaus. Doch sie müssen sich vorerst mit einer provisorischen Lösung begnügen. Noch 1539 verfügt der Rat in Schaffhausen, sie «sollent kain nüwes rathus bawen». Dann aber erfolgt ein Meinungsumschwung. Schaffhausen spendet eine farbige Glasscheibe «gen Oberhallow in ihr trinkstuben». Damit ist mit grösster Wahrscheinlichkeit das Gemeindehaus am Fusse des Lugmers gemeint.

Zum Gemeindehaus, wie fast jede Gemeinde eines besitzt, gehört ein grosser Saal für die Gemeindeversammlung und ein kleiner für das Gemeindegerecht, wie man den Gemeinderat damals noch nennt. Im Idealfall werden aber auch die weiteren benötigten öffentlichen Aufgaben dort erledigt. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts kommt mit dem Schulhaus ein weiteres öffentliches, vielfältig genutztes Gebäude hinzu. In Oberhallau befindet sich von Anfang an ganz sicher ein Wachtzimmer und ein Arrestlokal – die sogenannte Gefangenschaft – im Gemeindehaus. Daneben der Gaststall, in dem fremde Fuhrleute ihre Pferde einstellen können. Vielleicht hat es auch schon eine Salzverkaufsstelle und einen Feuerleiterschopf, die später erwähnt werden.

### Ein frühes Mehrzweckgebäude

Das Gemeindehaus ist auf vielfältige Weise genutzt worden. Heute werden solche multifunktionalen Bauten nüchtern als Mehrzweckgebäude oder Mehrzweckhallen bezeichnet. In Oberhallau ist eine solche 1987 eingeweiht worden. Gehört nun eine Turnhalle zum Standard, so ist es in früheren Zeiten eine Wirtsstube



gewesen. Meist nennt man sie nur Stube, geführt vom Stubenwirt. Die ebenfalls verwendete Bezeichnung Stubenknecht deutet die beschränkten Kompetenzen an, die Oberaufsicht führen zwei Stubenmeister.

Der älteste namentlich bekannte Stubenwirt ist 1569 Simon Surbeck. Ihm folgen im Laufe der Zeit Angehörige aller alten Oberhallauer Geschlechter. Ernst Rüedi weist in seiner Ortsgeschichte explizit auf Burk Schaad (1676) und Jakob Enderli (1686) hin. Die Tätigkeit als Stubenwirt ist eine kräftezehrende Nebenbeschäftigung. Im Hauptberuf ist er Mesmer wie seinerzeit Simon Surbeck, weiter sind sie Bäcker, Küfer, Schneider, Schreiner. Aufwand und Ertrag in Einklang zu bringen, ist nicht einfach. Zwischen 1750 und 1800 findet im Durchschnitt alle drei, vier Jahre ein Wechsel statt. Und als die finanzschwache Gemeinde 1763 versucht, den Pachtzins von 30 Gulden und zwei Eimern und einem Viertel Wein mehr als zu verdoppeln, muss sie den Entscheid wieder rückgängig machen. Die Zeit der Helvetik bzw. der Napoleonischen Kriege verschlimmert die Finanzlage zusätzlich. Bereits 1801 wird deshalb ein Verkauf ins Auge gefasst, 1812 findet Johann Ulrich Auer, Munizipal- bzw. Gemeindepräsident von 1798-1816, mit dem Stubenwirt Hans Tanner endlich einen Interessenten, der die – angesichts zahlreicher Servitute – riesige Summe von 3310 Gulden bezahlen kann. Überliefert werden auch andere Verkaufsdaten zwischen 1809 und 1824.

Auch in Privatbesitz behält das Gemeindehaus seine öffentliche Bestimmung. 1842 muss deshalb der Saal vergrössert werden. Erst 1844, als Michael Schaad das Gemeindehaus übernimmt, wird wenigstens das Arrestlokal aufgehoben. 1894 wird das Feuerwehmagazin als Anbau an die Ochsnersche Trotte ausgelagert. In den 1920er Jahren werden einschneidende bauliche Veränderungen vorgenommen: 1926 wird eine Remise mit Zimmern, 1929 erstmals eine Terrasse erwähnt.

## Schulaufsatz als Hausbescrieb

Eine genaue Beschreibung des Gemeindehauses im Jahr 1933 verdanken wir einem Schulaufsatz der zehnjährigen Helene Schaad: «Mein Heimathaus liegt am Eingang des Dorfes. Das Haus liegt zwischen zwei Strassenkreuzungen. Vor dem Haus befinden sich zwei Ziergärten. Die Hauptfront schaut nach Süden. An der Hausnummer windet sich eine Rebe hinauf. Vor dem Haus steht die Brückenwaage, sie gehört der Gemeinde. [gemäss dem Aufsatz des 12-jährigen Bruders Robert bezahlt der Vater dafür 150 Franken Pachtzins].

Im Erdgeschoss befinden sich die Wirtschaft, das Postbureau, der Kartoffelkeller, das Metzgereilokal und der Wagenschopf. Unter dem Erdgeschoss ist ein grosser gewölbter Keller. Darin befinden sich viele grosse und kleine Fässer. (...) Im ersten Stock befinden sich die Stube, die Küche, der Saal, der Neubau, zwei Schlafzimmer, eine Holzlaube und das Schenkzimmer.

Im zweiten Stock sind fünf Schlafzimmer, eine Apfelkammer und zwei Lauben. Zuerst sind der grosse Estrich und die Kornkammer. Neben dem Haus steht das Ökonomiegebäude. Darin ist der Pferde- und der Schweinestall, die Scheune, der Heustock und die Waschküche. Neben dem Haus steht der Brunnen, es ist der schönste im Dorf.»

1963 erfährt das vorübergehend geschlossene Gmaandhus eine Gesamtrenovation unter Architekt H. Wanner. Auch vor der 2002 nach kurzer Schliessung erfolgten Wiedereröffnung erfolgt eine umfassende Sanierung in gastronomischer Hinsicht. Nordseitig fällt heute ein zweigeschossiger Flachdachanbau auf.

*Das Wirtshausschild des ehemaligen Gasthofes.*





# Das Erstlingswerk eines bekannten Basler Architekten



## 5 | Schulhaus | Mitteldorfstrasse 12

Das Schulgesetz von 1827 öffnet den Weg für ein neues Schulhaus. Die Jahreszahl 1836 auf dem Türsturz steht für den Baubeginn. Die Eröffnung findet im November 1837 statt.

Dem Kaplan der unteren Kirche in Hallau wird 1508 die Aufgabe gemacht, dass er «unsere Kinder, Knaben und Töchter, in seiner eigenen Behausung schreiben und lesen lehren solle, sofern man es begehre». Dies ist eines der ältesten Zeugnisse für eine Lehrtätigkeit auf der Landschaft, und es kann auch Oberhallau betreffen, welches damals politisch noch zu Unterhallau gehört.

Hans Ulrich Ermatinger ist 1624 der erste namentlich bekannte Lehrer in Oberhallau. Gut hundert Jahre später sehen wir 1739 Hans Surbeck, Sohn des Stabhalters, in dieser Funktion. Nach 25 Dienstjahren 1764 wird er selbst zum Stabhalter gewählt und wenig später – nach dem Hinschied von Conrad Beugger – sogar zum Untervogt (Gemeindepräsident). Während Beuggers Amtszeit kommt Oberhallau 1741 zu seinem ersten Schulhaus: Die Gemeinde kauft für 300 Gulden das Wohnhaus von Hans und Marie Surbeck-Beugger und richtet dort für weitere 300 Gulden eine neue Schulstube und eine Lehrerwohnung ein. Ernst Rüedi vermutet in seiner Ortsgeschichte, es habe sich um das 1910 nach einer Brandstiftung zerstörte Nebenhaus des Hauses zum Engel gehandelt.

### Lehrerdynastie Auer

Spätestens ab 1785 stellt immer wieder die Grossfamilie Auer den Dorflehrer, deren genaue Zuordnung aufgrund wiederkehrender Vornamen erschwert wird. Am 21. Februar 1799 nimmt



*Hauspruch: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.*



Schulmeister Johann Jacob Auer (1753–1813) pflichtgemäss an der Umfrage des helvetischen Erziehungsministers Philipp Albert Stapfer teil, die seit kurzem als Stapfer-Enquete online einsehbar ist. Der Sohn von Urban und Margaretha Auer-Ochsner ist – gemäss eigener Angabe – nach vier Jahren als Söldner in holländischen Diensten seit 14 Jahren als Lehrer tätig. Möglicherweise arbeitet er nebenher als Nachtwächter. Zudem muss er, weil der Lehrerlohn äusserst gering ist, im Sommer «Nebst der schule Sein Brodt, in feld und Reben-geschäften Suchen, weil sein Compenz zu geringe war».

Im Winter unterrichtet Auer 50 Knaben und 30 Mädchen während täglich sechs Stunden in einer einzigen Klasse, im Sommer sind es lediglich 10 Knaben und 9 Mädchen während zwei Stunden. Hinzu kommt von Martiny bis Lichtmess (11. November bis 2. Februar) die zweistündige Nachtschule. Über das Schulhaus schreibt er: «Dises Hauss war in- und auswendig Baufällig. Es ist auch nur eine Stuben darinnen, und ist in der länge 27 schu und in der Breite 23 schuh [Der Schuh oder Fuss misst in der Schweiz meist 30cm]. auch Hat der Schullehrer Keine Neben-stube, Sonderen er muss mit Seiner Hauss-haltung in der Schul-stube wohnen.» Er muss jährlich 7 Gulden 30 Kreuzer Miezens ins Kirchengut bezahlen, dafür «Hatte nun der Kirchen-verwalter für die Schul-wohnung Sorgen müsen, u, dieselbige im Baulichen stande Behalten». Seit 1806 wirkt ein weiterer Hans Jakob Auer (1774–1839) als Schulmeister. Es handelt sich um den Sohn von Zacharias und Magdalena Auer-Beugger, der auch als Secretaire, das heisst als Gemeindeschreiber, tätig ist. «Mit ihm», betont Ernst Rüedi, «kam ein neuer Zug in unsere Dorfschule.» 1797 heiratet dieser Hans Jacob Auer, der zuvor möglicherweise ebenfalls in holländischen Diensten gewesen ist, Magdalena Surbeck, die einem weiteren Hans Jacob Auer (1805–1864) das Leben schenkt. 1823 wird auch dieser Hans Jacob Lehrer – seit 1815 gibt es einen Schulgehilfen als Beilehrer – und unterrichtet etliche Jahre zusammen mit seinem Vater. Basierend auf dem Schulgesetz von 1827 mietet die Gemeinde im Sinne eines Provisoriums das Haus Im Winkel 3 als zusätzlichen Schulraum.

Gemeinsam erleben Hans Jacob Auer Vater und Sohn Mitte der 1830-er Jahre den Schulhausbau beim Pfarrgarten gegenüber der Kirche. Dieser wird im Frühjahr 1835 von der Gemeindeversammlung mit 54 gegen 38 Stimmen genehmigt, trotz der gleichzeitigen Äufnung eines Schulfonds durch den zum Regierungsrat gewählten Johannes Surbeck wegen der angespannten Finanzlage eher knapp. Die Datierung ist scheinbar klar: Auf dem Türsturz ist die Jahreszahl 1836 angegeben. Tatsächlich genehmigt der Schulrat in Schaffhausen am 16. Januar 1836 die Baupläne, worauf am 25. April die Grundsteinlegung folgt.

Doch der Bau zieht sich hin. Im Dorf setzt es Diskussionen ab, als gewisse Maurer- und Gipsarbeiten an Johann Bopp in Unterhallau vergeben werden und nicht an den ortsansässigen Michael Enderli, den man nach einer Einsprache mit elf Gulden beschwichtigt. Die Einweihung findet im November 1837 statt. Die am 15. Januar 1838 von der Gemeindeversammlung abgenommene Bauabrechnung beläuft sich, trotz der unentgeltlichen Tätigkeit der Baukommission, auf rund 4915 Gulden. Der Verkauf des alten Schulhauses bringt 971 Gulden.

## Erstlingswerk von Christoph Riggenbach

Gemeindepräsident Johannes Ochsner, Kantonsrat Johannes Tanner sowie Hans Martin Beugger bilden die Baukommission. Wegen einer Fehlinterpretation der lateinischen Inschrift ist das Schulhaus bislang nicht dem nachmals bekannten Basler Architekten Christoph Riggenbach (1810–1863) zugeschrieben worden. Das Schulhaus Oberhallau als Erstlings- und Referenzwerk eines der bedeutendsten Basler Architekten des 19. Jahrhunderts würde Stoff für eine interessante kunsthistorische Untersuchung bieten, auch wenn es keinen architekturgeschichtlichen Meilenstein darstellt.

Von Herbst 1834 bis Herbst 1835 besucht Riggenbach in München die Akademie der Bildenden Künste, wo ihn der romantische Klassizismus fasziniert. Hier schliesst er mit Ferdinand Ludwig Peyer (1814–1894), Sohn des einflussreichen Johann Ludwig Peyer (1780–1842) und späterer Schaffhauser Strasseninspektor, eine Freundschaft fürs Leben. Fest steht zudem, dass Riggenbach um Neujahr 1836 David Spleiss (1786–1854) besucht, Pfarrer in Buch und Professor am Collegium Humanitatis. Der Pietist, welcher der Basler Mission nahesteht, hat in Buch eine Erweckungsbewegung gegründet und 1826 im Pfarrhaus eine Rettungsherberge für bedürftige Kinder eröffnet, die nachmalige Anstalt zum Friedeck. Eine weitere Verbindung zwischen Basel und Schaffhausen stellt Samuel Merian dar, Pfarrer in Beggingen und nachher in Oberhallau (1840–1858).

## Neue Schule 1889

Obwohl die Platzverhältnisse in der Oberhallauer Schule bereits in den 1850-er Jahren beengt sind, fällt erst 1887 der Entscheid für den Bau eines zusätzlichen Schulhauses, Trottgasse 7. Es wird 1889 in der Nähe des bestehenden Schulhauses auf dem Fundament des abgerissenen Spritzenhauses errichtet und bietet der Kleinkinderschule und der Mädchenarbeitsschule Platz sowie einer Wohnung der Kindergartenschwester und einem Feuerwehrmagazin. Der letzte Umbau findet 1991 statt.

Beim Schulhaus an der Mitterdorfstrasse finden Renovationen und Umbauten in den Jahren 1948, 1962/63 sowie 1995 statt, zuletzt mit dem Ausbau des Dachgeschosses.



Die «neue» Schule von 1889

# Das Stammhaus der Enderli



## 6 | Haus Enderli und Haus Schnezler mit Brunnen | Brudergasse 2 + Dorfstrasse 24

Bei der Strassenverengung im Unterdorf befinden sich zwei Häuser, die in ihrem Kern wohl in spätgotische Zeit zurückreichen. Mit dem Brunnen von 1877 auf dem Vorplatz und dem kleinen Nebengebäude machen sie einen wertvollen Teil des Ortsbilds aus.

**W**ährend Jahrhunderten holen sich die Oberhallauer ihr Trinkwasser an einem von mindestens fünf Brunnen. Als erster wird 1858 der Brunnen am Blatz in Stein erneuert, ihm folgt 1877 der Brunnen an der Dorfstrasse. Mit der Einführung der Druckwasserverteilung verliert der Brunnen 1895 seine ursprüngliche Funktion, dennoch behält er seine ortsbildprägende Bedeutung und erhält im Laufe des 20. Jahrhunderts ein kleines Zementbecken beige gestellt.

Beim Brunnen stehen – gemäss Brandkataster von 1810 – unten im Dorf zwei Häuser, die wohl ins 16. Jahrhundert zurückgehen und, aufgrund der ersten bekannten Besitzer, als Haus Enderli und Haus Schnezler bezeichnet werden können.

Der Name Enderli geht auf den Vornamen Andreas zurück, der in der Familie immer wieder einmal verwendet wird. Der erste in der Oberhallauer Ortsgeschichte erwähnte Enderli heisst allerdings, im Jahr 1531, Heinrich. Das spätgotische Haus an der Brudergasse, das als Stammhaus der Enderli angesehen wird, geht gemäss der Datierung im Tenntorbogen ins Jahr 1576 zurück, doch sind, wie auch beim Nachbarhaus, Vorgängerbauten nicht auszuschliessen. Im Brandkataster von 1810 besitzt Hans Enderli als Sohn des Kir-

chenpflegers ein Wohnhaus mit Waschhaus. Erst 1850 erweitert Leonhard Enderli das Anwesen um Scheune, Stall und Schweinestall. Im folgenden Jahrzehnt erfährt auch das Wohnhaus eine deutliche Wertsteigerung, die heutigen Fassadenöffnungen sind wohl in dieser Phase entstanden. Vor 1915 erfolgt ein Anbau an das Wohnhaus. Ab 1972 findet ein schrittweiser Umbau mit Renovation und dem Einbau einer Wohnung im Scheunenteil statt.

Das Gebäude an der Dorfstrasse, das mit dem gegenüberliegenden Haus ein prägnantes Ennis im Strassenraum bildet, wird nachträglich ans Enderli-Haus angebaut. Aufgrund der spätgotischen Hausteingewände in der Giebelfassade könnte dies noch im 16. Jahrhundert erfolgt sein. 1810, wenn das Haus im Brandkataster fassbar wird, gehört es dem Schmied Hans Schnezler, dann seinem Sohn Caspar, ebenfalls Schmied. 1817 finden wir Wohnhaus, Scheune und Stall zweigeteilt unter den Maurer Georg Schaad und den Strumpfw Weber Hans Jakob Schaad. In der Folge wechseln die Besitzer der beiden Liegenschaftsteile regelmässig, ab 1859 finden wir einen Conrad Fritschi, der ausdrücklich als Beisasse [Nicht-Bürger] – damals noch eine Seltenheit – bezeichnet wird und 1876 einen Schopf erstellt. Erwähnenswert ist Jakob Vögeli-Ochsner, der 1917 die Liegenschaft in einer Hand vereinigt.



# Der Treppengiebel erinnert an den Zehntherrn



## 7 | Zehntenscheune | Hinterdorfstrasse 21+25

Der Verwaltungsbau des Zehntherrn könnte in seiner Kernsubstanz vor die Zeit der Reformation zurückgehen. Im hinteren Teil des giebelseitig getrennten Hauses kam die Mundartautorin Blanka Surbeck-Chiozza zur Welt.

«Die zwoo Gmaande hend doozemol möse en Grundziis abgee, will s Chlooschter zu Allerhällige de Lehensträger gsi isch fürs. Me hät dem gsaat 'de Zehnte'. Waasse [Weizen], Pier, Säue, Höör [Hahn/Hühner], Schooff, Liine und Haaf und Flachs. Vor allem hends e Uumengi Pier abgee, vo Wii isch no ka Red gsii!» – Mareili (Blanka) Surbeck ist ein aufgewecktes Mädchen. Und als sie in der Schule von der Geschichte Oberhallaus erzählen soll, sprudelt es nur so aus ihr heraus. Daran erinnert sich Blanka Surbeck Chiozza (1920–2007) in ihren 2005 veröffentlichten Kindheitserinnerungen «Es Mareili» in Oberhallauer Mundart. «Üse Huus ischt au e Zehnteuus gsii früener, und miini Voorfahre säjjid Gmaandsvoorschteher oder Undervögt gsii. Und üusen Gschlächtsname isch en Oberhalauer Name. Im Museum z Bäärn hanget e Bild, wo de Josef Reinhard gmoolet hät vo der Barbara Surbeck und em Richter Johann Georg Baumann.»

Bei Einführung der Brandversicherung 1809/10 besteht der Gebäudekomplex, in dem Blanka Surbeck später als viertes Mädchen von August und Bertha Surbeck aufwächst, aus drei Hausteilen. Der spätgotische Treppengiebel aus dem 16. Jahrhundert deutet an, dass es sich hier um den Sitz des Repräsentanten des Zehntherrn – des Bischofs von Konstanz – mit angegliederter Zehntenscheune handelt. Der massive Kernbau mit drei Vollgeschossen wird im Laufe der Zeit dreiseitig erweitert, so dass heute nur noch die Südfassade mit unterschiedlichen Fensterformaten einsehbar ist. Die schmalen, hochrechteckigen Fenster im zweiten Oberge-

schoss könnten zur ursprünglichen Bausubstanz gehören. Doch ohne eingehende Untersuchung kann die interessante Baugeschichte des Hauses nur vage erzählt werden.

In seiner Ortsgeschichte widmet Ernst Rüedi dem Zehnten ein eigenes Kapitel. Sich gerade in Oberhallau näher mit diesem für alle Schaffhauser Gemeinden relevanten Thema auseinanderzusetzen, lohnt sich, weil im Dorfarchiv ein prachtvolles Zehntenurbar von 1669 aufbewahrt wird. Zehntpflichtig sind zu diesem Zeitpunkt 496 Jucharten Ackerfeld [36 Aren, ursprünglich das Tagwerk des Pflügers], 149 Jucharten Rebland und 184 Mannsmad Wiesen [das Tagwerk des Mähers]. Abgabefrei sind nur etwa vier Prozent des Gemeindeareals. Ab 1805 kann man die Zehntpflicht gegenüber dem Kanton Schaffhausen ablösen, Oberhallau realisiert dies 1834, die letzte Einzelperson kann ihre Schuld der Gemeinde erst 1852 zurückzahlen.



Die Rückansicht zeigt den Hausteil, in welchem Blanka Surbeck-Chiozza zur Welt kam.

# Oberhallau als Wiege der Schweizer Abfallentsorgung



## 8 | Geburtshaus Jakob «Patent» Ochsner | Hinterdorfstrasse 7

Jahrzehntelang stand in jedem, zumindest städtischen, Haushalt ein Ochsner-Kübel. Mit der Einführung der Kehrriechsäcke sind sie zu Sammlerobjekten geworden. Das Haus ihres Erfinders kann als Bauzeuge verdichteten Bauens angesehen werden.

**B**üne Huber gründet 1990 in Bern die wohl bedeutendste Mundartband der Schweiz – und gibt ihr einen Namen, der ihm als Aufschrift von Abfalleimern und Müllcontainern wohl vertraut ist: Patent Ochsner. Vermutlich weiss er nicht, dass deren Ursprünge in Oberhallau liegen. Tatsächlich wächst Jakob Ochsner (1858–1926) als Sohn von Hans Jacob Ochsner (1820–1890) im Haus an der Hinterdorfstrasse 7 auf, ehe er für einige Jahre nach Chicago auswandert und als Rückkehrer in Zürich zu einem Pionier der schweizerischen Abfallentsorgung wird.

Eine Inschrift deutet darauf hin, dass der kleinbäuerliche Bau 1792 erstellt wird, möglicherweise als Ersatz für ein Ökonomiegebäude des älteren Nachbarhauses und möglicherweise von Baumeister Hans Tanner, der es gemäss Brandkataster von 1810 bis 1820 besitzt, um es dann an Hans Ochsner zu verkaufen.

Obwohl das Familienunternehmen J. Ochsner AG und die Contena Handels AG als Nachfolgeorganisation das Jahr 1846 als Gründung der Wagnererei in Oberhallau angeben – was notabene 2021 zum 175-Jahr-Jubiläum führen würde – bezeichnet sich Hans Jacob Ochsner bereits beim Liegenschaftsübertrag von 1839







als Wagner. Ausser dem Wohnhaus werden erstmals ein Stall und eine Scheune versichert, die einer Wagnerwerkstätte Platz bietet.

1848 heiratet Hans Jacob, nun 28jährig, Elisabeth Auer, die 1855 an der Geburt ihres fünften Mädchens stirbt. Seine zweite Ehefrau, Barbara Schaad, schenkt nochmals (mindestens) fünf Kindern das Leben, so am 10. April 1858 Jakob, der als erstgeborener Sohn ebenfalls Wagner wird. Wenn er, wie es die Oberhallauer Gemeindegewerbezeitung erzählt, seine Ausbildung in Zürich erhält, wo er später wieder beruflich tätig ist, dann müsste man nicht von einer Auswanderung nach Amerika sprechen, sondern von einer beruflichen Weiterbildung im Ausland. In seinem Porträt «Jakob Ochsner. Saubermann mit System» im Sammelband «Revolutionäre und Querköpfe» setzt Willi Wottreng Ochsners Amerikaaufenthalt von 1886 bis 1896 an, andernorts ist von «um 1880» die Rede. Wiederum andernorts datiert man die Firmengründung in Zürich ins Jahr 1887.

Fest steht: 1896 montiert Ochsner in Zürich die ersten Abfallsammelbehälter auf Pferdewagen. Im gleichen Jahr heiratet er die sieben Jahre jüngere Zürcherin Susanna Karolina Bünzli, die vier Kinder zur Welt bringt.

In der Folge wird das System Ochsner laufend verbessert. So werden 1902 die Haushalte mit standardisierten Kübeln versehen, die präzise bemessene Klappdeckel besitzen. Danach werden die Feuerklappen der Verbrennungsanlagen auf die Transportgefässe abgestimmt, 1910 die ersten Motorfahrzeuge eingesetzt. Den endgültigen Durchbruch schafft das Unternehmen just im Todesjahr des 68jährigen Wirtschaftspioniers, als die Stadt Zürich 1926 die Ochsner-Kübel für alle Haushalte als obligatorisch erklärt.

Auch die nachfolgenden Generationen verbessern das System, 1939 werden an der Landesausstellung Transportwagen aus Aluminium vorgestellt. Patent Ochsner wird zum Synonym für Abfallentsorgung – bis in den 1970er-Jahren die Kehrriechtsäcke



Das System Ochsner ist in Zürich ab 1896 im Einsatz.

aufkommen. Das Unternehmen hat überlebt, doch seine Ausstrahlungskraft im Alltag verloren.

Das Wagnerhaus in Oberhallau geht 1902 an Jacob Ochsner über und 1906 an den jüngeren Bruder Albert und seine Frau Bertha Ochsner-Neukomm, 1933 an Gemeinderatsschreiber Konrad Baurmann. Der Bau ist trotz der Umgestaltung der Fassaden ein guter Bauzeuge für das 18. Jahrhundert und der damaligen inneren Verdichtung im Dorfzentrum. Er trägt wesentlich zum geschlossenen Charakter der Bebauung am Platz bei.

### Zweites Ochsner-Wagner-Haus

Das Bauernhaus Heerengasse 11 befindet sich 1896 im Besitz eines Hermann Ochsner, Wagners [Sohn], vom dem es 1937 an Landwirt Ernst Ochsner-Netzhammer gelangt. Wenn es sich bei Hermann nicht um einen im Familienblatt des Kirchenbuchs nicht mehr aufgeführten jüngeren Bruder Jakobs handelt, muss es in Oberhallau noch eine zweite Wagnerfamilie namens Ochsner gegeben haben.



Westansicht der Hinterdorfstrasse Nr. 7



# Ein Bäcker als erster Oberhallauer Regierungsrat



## 9 | Haus Steineck | Dorfstrasse 21

Dicht an der Strassenkreuzung nach Hallau und Neunkirch steht das Bauernhaus Steineck mit schönem rundbogigem Kellerportal und grossem Tenntor. Erbaut wurde das ortsbildprägende Haus 1826 vom nachmaligen Regierungsrat Johannes Surbeck.

**A**nstelle des Bauernhauses von Melchior Enderlin, welches bis 1810 Zacharias Baumann gehört, baut Johannes Surbeck 1826 ein zweigeschossiges Vielzweckbauernhaus mit Scheune und Stall, welches er später um einen Schopf mit Schweinestall erweitert. Nach seinem Tod bleibt das Haus nur kurze Zeit im Besitz seiner Witwe Elisabeth, die aber möglicherweise weiterhin das Wohnrecht behält. Ihr Sohn Joh. Jakob, Besitzer ab 1864, verbleibt nämlich in der Hofwies. 1873 erfolgt der Verkauf an Georg Graf, Seiler, 1918 an Johann Baumann.

Der Name Steineck deutet auf die privilegierte Lage bei der Einmündung der Trotteggasse in die Dorfstrasse hin und auf einen hohen Steinanteil des Hauses im Vergleich zum übrigen Dorf, vielleicht auch nur in Relation zum Vorgängerbau. Trotzdem handelt es typologisch eher um ein klein- bis mittelständiges Bauernhaus. Heute weist die Steineck als Besonderheit eine hölzerne Laubenschicht auf, zu deren Erhalt die mangelnden Möglichkeiten zur



Eine Rarität ist die über eine Aussentreppe erreichbare hölzerne Laube.



baulichen Erweiterung beitragen. 1958 werden in der fensterlosen nördlichen Giebelfassade zwei Fenster eingebaut. Im Zuge eines Umbaus entstehen 1964 die heutigen Fensteröffnungen und der strassenseitige Hauseingang. Nichts deutet im Brandkataster auf eine mögliche Nutzung als Bäckerei und Gasthaus hin. Umgekehrt muss offenbleiben, ob Erbauer Johannes Surbeck nebst all seinen Tätigkeiten die nötige Zeit gefunden hat, um selbst einen Landwirtschaftsbetrieb zu führen.

### Der erste Oberhallauer Regierungsrat

Beim besagten Johannes Surbeck (1801–1862) handelt es sich um den ersten Regierungsrat, den die Gemeinde Oberhallau stellen kann. Wo er – als Sohn von «Schmidbeck» Johannes Surbeck und Anna Stamm – zur Welt kommt und aufwächst, ist noch nicht geklärt. Auch er selbst führt eine Bäckerei, vermutlich kombiniert mit einer Gastwirtschaft. 1824 heiratet er Elisabeth Atzinger, die zwischen 1830 und 1843 sieben Kinder zur Welt bringt. Mit 26 Jahren wird Surbeck Gemeindepräsident (1827–1831). Bereits mit 28 Jahren wird er Kantonsrat und macht danach schnell Karriere, ist 1831 Oberrichter und 1833 Tagsatzungsgesandter. Als er 1836 vom Kantonsrat in den Regierungsrat gewählt wird, gründet er mit dem Sitzungsgeld seiner bisherigen 51 Kantonsratssitzungen – 102 Gulden – den Oberhallauer Schulfonds, den er anfänglich auch verwaltet. 1838 setzt er sich als Regierungsrat für eine nachhaltige Nutzung des Gemeindefonds ein.

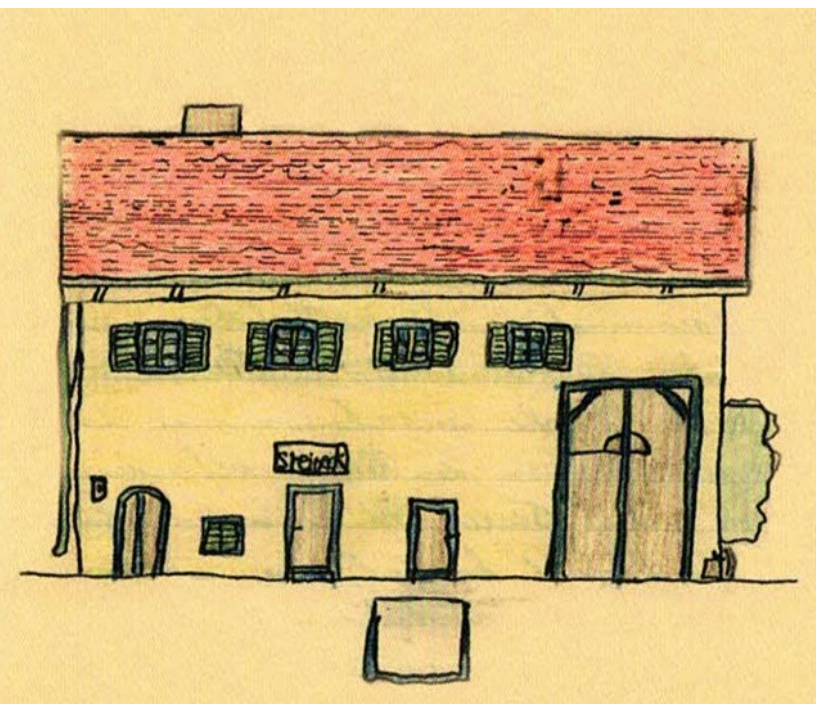


*Kellerportal mit schönem Rundbogen*

1846 gibt Surbeck, erschüttert wohl durch den Tod seines Amtskollegen Johannes Tanner (siehe Haus Mitteldorfstrasse 8), seinen Rücktritt aus dem Regierungsrat. Doch 1850 wird er erneut in den Kantonsrat und kurz darauf in den Verfassungsrat gewählt. Mit der Annahme der Verfassung im Mai 1852 zieht er sich aus der Politik zurück, um seinem zweitältesten Sohn Joh. Jakob (1841–1871), Gemeindefreiber, Platz zu machen. Jakob wird Gemeindepräsident und Kantonsrat, stirbt aber bereits mit 30 Jahren im Amt. Die gleiche Karriere schlägt auch der 1843 geborene dritte Sohn Joh. Martin ein: Gemeindefreiber, Gemeindepräsident, Kantonsrat (1877–1891).

### Direkte Linie ausgestorben

Überschattet werden die politischen Erfolge durch privates Leid. 1866 verlieren Jakob und Katharina Surbeck-Wildberger ihr einziges Kind Johann Hermann im Alter von einem halben Jahr. Zwischen 1867 und 1869 sterben die drei Kinder von Joh. Martin und Katharina Surbeck-Keller, noch ehe sie getauft werden können. Da auch der älteste Sohn des Regierungsrats, ebenfalls Johannes geheissen, bereits 1864 mit 24 Jahren kinderlos stirbt, ist die direkte Surbeck-Regierungsratslinie ausgestorben. Denkbar ist, dass noch Nachkommen der drei Töchter Anna (1830), Elisabeth (1834) und Barbara (1838) leben.



*Zeichnung von seinem Elternhaus, Hans Baumann, 1933*



# Der Oberhallauer Schwager des US-Präsidenten



## 10 | Botschafter-Kramer-Haus | Im Winkel 1

Trotz seiner etwas zurückversetzten Stellung ist das Haus, in dem der amerikanische Botschafter Michael Kramer seine ersten zehn Lebensjahre verbringt, eine der prägenden Bauten auf der Nordseite des Blatzes.

Die Inschrift 1592 über der Haustüre weist das Haus im Winkel als eines der ältesten der Gemeinde aus. Von 1854 bis 1947 wohnen darin zwei Partien. Zuvor ist das Haus sogar dreigeteilt: Die eine Hälfte des Wohnhauses wird durch ein nicht näher beschriebenes Holzhaus ergänzt, die andere Hälfte gehört, genauso wie die Scheune und der Stall, zwei Besitzern. Sein heutiges Erscheinungsbild erhält der stattliche, gemauerte Bau durch Überformungen im 19. und 20. Jahrhundert, zuletzt durch den Umbau von 1987 mit einem Dachausbau auf zwei Nutzungsebenen.

Häufige Besitzerwechsel gehören zum Los dieses mehrteiligen, vor allem von Handwerkern genutzten Hauses. Die hinter den Namen und Berufen steckenden Schicksale gehen meist vergessen, doch nicht im Falle des Hans Jacob Kramer (1798–1864). Seit seiner Walz verspürt er in sich den Drang, in die Fremde zu ziehen, doch er bleibt in Oberhallau, heiratet Elisabeth Graf und nach deren Tod die Ortshebamme Magdalena Baumann. Als diese ebenfalls stirbt, wandert er 1845 mit vier Kindern nach Amerika aus, den jüngsten Sohn Salomon lässt er vorübergehend in der Obhut seiner Schwägerin zurück. In Cincinnati ist Kramer als Kleiderhändler erfolgreich. Sohn Michael Cramer (1835–1898) macht nach einer Buchdruckerlehre Karriere als Methodistengeistlicher, Redaktor und Universitätsprofessor (Theologie und Jurisprudenz). Nach dem amerikanischen Bürgerkrieg leistet er unter drei Präsidenten von 1867 bis 1885 diplomatische Dienste als Konsul in Leipzig, Botschafter am königlichen Hof in Dänemark sowie Gesandter und Generalkonsul in Bern.

Der Historiker Max Ruh hat ihm 1981 in den Schaffhauser Beiträgen zur Geschichte ein Porträt gewidmet. Deshalb sei hier vor allem auf den Hauskalender «Der Schaffhauser Bote» verwiesen, der 1866 berichtet «Wie ein Klettgauer der Schwager des amerikanischen Obergenerals Grant wird»: «Der geneigte Leser wird auch schon vernommen haben, dass die amerikanischen Frauen und Töchter eine andere Rolle spielen als die unsrigen, viel selbständiger, fast möchte ich sagen, männlicher, freier und geachteter sind. So geschah es auch, dass die Schwester Grants [Mary Frances] eine grosse Liebe zu dem Prediger Kramer fasste, so einen thätigen, liebenden und aufopfernden Mann möchte sie haben und der Bruder Obergeneral musste sogar dem Schwesterlein den Gefallen thun, darüber etliche Zeilen an unsern Michael zu schreiben und ihn zu bitten, er möchte einen Besuch bei den seinigen machen. Dem guten Prediger kam die Sache doch etwas

kurios vor und er erbat sich 14 Tage Bedenkzeit. [Noch einmal] vierzehn Tage später fand [am 27. Oktober 1863] schon die Hochzeit statt.» Hinzuweisen ist auch auf die beiden Kramerinder Clara Virginia und Jesse sowie die Wahl von Schwager Ulysses S. Grant (1822–1885) zum 18. US-Präsidenten.



Der 18. US-Präsident, Ulysses S. Grant



# Noch gibt Regierungsrat Tanner nicht alle Geheimnisse preis



## 11 | Haus Regierungsrat Tanner | Mitteldorfstrasse 8

Das zentral gelegene Wohnhaus von Regierungsrat Johannes Tanner macht einen stattlichen Eindruck. Dies ist auch der teilweisen Umnutzung der Ökonomie zu Wohnraum geschuldet. Mitte des 19. Jahrhunderts wirkte das Wohnhaus eher bescheiden.

**F**reiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit bringen 1798 die Franzosen den Landgemeinden, gleichzeitig ist die Verpflegung der Truppen verschiedener Nationalität eine enorme Belastung. Allzu oft sind die Soldaten bei der Mittelbeschaffung nicht zimperlich. Der Historiker Robert Lang schildert die Verhältnisse des Jahres 1800: «Ein Einwohner von Oberhallau verlor 50 Saum Wein; andere wurden um 4 – 500 Gulden geschädigt. Am meisten litten Hans Tanner, Baumeister, und Michael Baumann, Kirchenpfleger, indem sie nicht nur wie andere ihrer Mitbürger einen Teil ihrer Habseligkeiten einbüssten, sondern auch bares Geld hergeben mussten, das ihnen für ihre Beamtung anvertraut worden war.»

Der Biografie von Hans Tanner haften einige Unsicherheiten an. Möglicherweise war er nicht Baumeister im heutigen Sinn, sondern ist als Baumeister im Gemeinderat für die Finanzen zuständig. Fest steht, dass 1804 ein Johannes Tanner und eine Verena Stamm heiraten und am 4. April 1807 wohl als einziges Kind einen Johannes bekommen, um den es hier geht, denn Johannes wird später, von der Nachwelt völlig vergessen, Regierungsrat. Greifbar wird Johannes Tanner in den Kirchenbüchern, als er 1827 Elisabeth Tanner heiratet. Erstmals öffentlich in Erscheinung tritt er 1836 als Mitglied der Baukommission für das Schulhaus. Gleichzeitig nimmt er Einsitz im Kantonsrat, der ihn im Mai 1843 in den Regierungsrat wählt – als Amtskollege von Johannes Surbeck. Fortan

stellt Oberhallau – eine kleine Sensation aus heutiger Sicht – zwei Regierungsräte, allerdings nur drei Jahre lang, denn am 19. September 1846 stirbt Johannes Tanner an der Ruhr, drei Tage vor seinem dreijährigen Töchterlein Elisabeth.

Von Beruf ist Tanner Wirt, belegt ist dies anhand eines Patents für das Jahr 1845. Im Brandkataster wird er, noch als Kantonsrat, 1839 fassbar, als er das zwei Jahre zuvor von einem Hans Conrad Surbeck neu erbaute Wohnhaus Mitteldorfstrasse 8 erwirbt. Es befindet sich an zentraler Lage, in der Nähe von Schule und Kirche und verfügt über ein ansprechendes Erscheinungsbild mit dezenter, aus der Bauzeit stammender Bauzier, so die mit einer von Konsolen getragenen Türverdachung, die an jene der Mühle erinnert. Doch in seinen Abmessungen ist das Haus eher als bescheiden zu bezeichnen. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wird das Haus um- und ausgebaut, beispielsweise wird der mittige Stall zum Wohnraum geschlagen. Nichts deutet auf eine Nutzung als Wirtshaus hin, so dass sich die Frage stellt, wo denn der Regierungsrat seine Gäste empfangen hat.

Die Nachforschungen werden dadurch erschwert, dass die direkte Regierungsrat-Tanner-Linie erloschen ist. Gemäss Kirchenbuch gründet einzig Oberlehrer Konrad Tanner (1833–1864) mit Verena Keller aus Siblingen eine Familie, doch mit den Kindern Bertha (1858) und Hermann (1862) verlieren sich die Spuren.



# «Das Kreuz ist das schönste Bauernhaus in Oberhallau»



## 12 | Haus zum Kreuz | Mitteldorfstrasse 5

Das Haus zum Kreuz wird wohl nur etwas mehr als zehn Jahre als Gasthof genutzt. Von Bedeutung ist der historische Bau nicht nur wegen seiner zentralen Lage, sondern auch als Beispiel eines gestelzten Vielzweckbauernhauses.

«Das Kreuz ist das schönste Bauernhaus in Oberhallau», schreibt die zehnjährige Verena Lorenz, Tochter der Ladeninhaber Albert und Berta Lorenz-Uehlinger, 1932 in einem Schulaufsatz. «Es liegt in der Mitte des Dorfes und hat gute Zufahrt für Scheune und Stall. [...] Besitzer und Bewohner des Kreuzes ist der Herr Tanner, der auch noch eine wichtige Rolle in der Gemeinde spielt als Kassier. Früher war das Kreuz ein Restaurant. Im ersten Stock ist die Küche und die Stube. Im westlichen Flügel ist die Gemeindekasse. Im zweiten Stock ist der Tanzsaal, der jetzt aber nicht mehr gebraucht wird, und Zimmer für Mägde und Knechte. 1864 ist das Kreuz renoviert worden. Hinter dem Haus befindet sich schön angelegt der Obst- und Gemüsegarten. Auch der Schweine- und der Hühnerstall liegt hinter dem Haus.» ▶

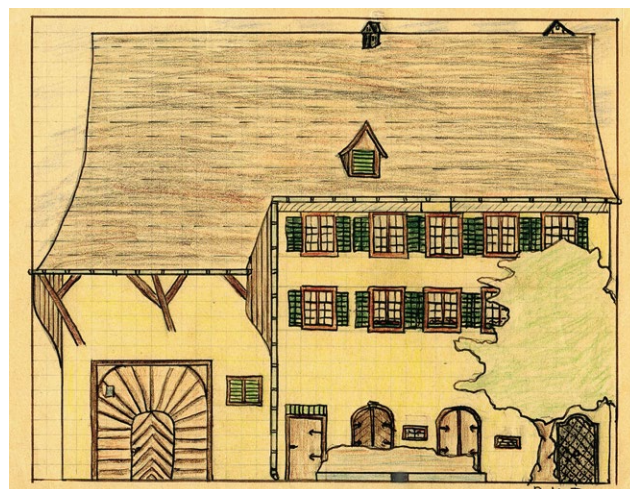




Die Informationen der Schülerin stimmen mit jenen der Denkmalpflege überein, welche das Kreuz zu den «stattlichsten Bauten Oberhallaus» zählt, zum einen, weil es eines der wenigen Häuser vom «gehobenen» Typus des gestelzten Vielzweckbaus in Oberhallau ist, zum anderen wegen seiner dominierenden Stellung in der Dorfmitte. An zentraler Lage erhebt es sich mit den zwei Vollgeschossen der Wohnräume, die erhöht über dem ebenerdigen Sockel mit den Keller- und Ökonomieräumen liegen.

Erstmals fassbar wird das Wohnhaus im Brandkataster 1810, als es Hans Martin Beugger, Küfer, gehört. Damals wird eine Trotte aufgeführt, die bald danach abgerissen wird. Erst 1850 gibt es – eine Generation später unter dem gleichnamigen Sohn des Küfers – wieder einen Trottenanbau. Wie einschneidend der im Schulaufsatz angesprochene Umbau von 1864 wirklich gewesen ist, ist schwierig abzuschätzen. Der Versicherungswert des Wohnhauses bleibt jedenfalls gleich, der Gesamtwert geht wegen des Abrisses einer Scheune sogar zurück. Gleichzeitig nimmt allerdings der Versicherungswert der freistehenden Kreuz-Scheune, die sich seit 1858 im Besitz von Kantonsrat und Stubenwirt Michael Schaad befindet, deutlich zu.

Am Wohnhaus hingegen lässt sich erst 1879 ein markanter Wertesprung nach oben feststellen. Gleichzeitig wird im Brandkataster Frau Beugger, Küferswitwe, mit dem Zusatz z. Kreuz versehen. Vermutlich eröffnet sie – Ursula Beugger-Auer – zu diesem Zeit-



Schülerzeichnung aus dem Jahr 1932

punkt den Gasthof zum Kreuz. 1892 geht die Liegenschaft an Jakob Tanner-Ochsner und Jakob Enderli über, 1902 ist Jakob Tanner, Stabhalter, alleiniger Inhaber, 1927 ist es mit Gemeindegassier Jakob Tanner die nächste Generation.

In Oberhallau gibt es bekanntlich einen Kreuzacker. Ob dieser älter ist als der Gasthof und von einem abgegangenen Wegkreuz herrührt, bleibt noch abzuklären.

*Eine Besonderheit ist das imposante Vordach des Ökonomiegebäudes.*





# Metzger Konrad Schaad ist auch Gastwirt



## 13 | Haus zur Krone | Krongasse 1

Das spätklassizistische Haus zur Krone weist einen reichhaltigen Bauschmuck auf und besitzt eine markante Stellung an der platzartig aufgeweiteten Weggabelung von Hinterdorfstrasse und Krongasse.

«Die Krone hat Metzger Schaad gebaut. Damals hat man sie aber anders gebaut als jetzt. Sie wurde als ein Gasthaus und eine Metzgerei gebaut. Heute ist es ein Bauernhaus.» So schildert Alfred Kramer 1933 in einem Schulaufsatz sein Zuhause. «Auf der hinteren Seite wo die Kegelbahn war, wurde ein Schopf-Anbau gemacht. Auf der Westseite ist die Küferwerkstatt angebaut. Der Gemüse- und Hühnergarten ist dadurch sehr verkleinert worden. Auf der östlichen Seite ist die Schnapserei, wo der Grossvater alle Jahre Schnaps brennt. Aus der Metzgerei sind Kartoffel- und Gemüse Keller geworden.

Vor dem Hause ist ein Sodbrunnen gewesen. Da haben die Leute das Wasser hier holen müssen, bis man [1895] die Wasserversorgung gehabt hat. Jetzt ist der Sodbrunnen mit grossen Steinen zugedeckt. Vorn im Hof steht ein grosser Dornbirnbaum, daran ist ein kleines Täfelchen, daran steht Schleithelm. Vorn am Mist steht ein kleines Nussbäumchen. Neben dem Haus ist eine Trotte. Vor einem Jahr hat man sie elektrisch eingerichtet. Früher war es eine Baumtrotte. Im Sommer hat man das Lagerhaus der Landwirtschaftlichen Genossenschaft dort.»

Die aufschlussreichen Informationen des Schulaufsatzes sind korrekt: 1836 baut Metzger Conrad Schaad «Hinten im Dorf» ein Wohnhaus mit Scheune und Stall, das er bereits 1837 um eine Trotte und ein Waschhaus ergänzt; geht man von der Schrift im Brandkataster aus, dann wird nun die Ortsangabe um «in der Krongasse» ergänzt, was vermuten lässt, dass das Haus einer



der Strassen, an denen es liegt, den Namen gegeben hat. Bei den Versicherungseinträgen des Hauses finden sich keinerlei Hinweise auf ein Gasthaus.

Trotzdem betätigt sich Metzger Schaad zusätzlich auch als Wirt. Im Staatsarchiv befindet sich eine Wirte-Liste von 1850. Dort sind für Oberhallau Jakob Beugger, Metzger, Jakob Beugger, Dragoner, Michael Schaad, Kantonsrath und Stubenwirth, sowie Joh. Konrad Schaad zur Krone aufgeführt. 1854 geht die Krone an Michael Schaad über. Die dabei verwendete Berufsbezeichnung Beck weckt Assoziationen zur Auflistung der Wirtliste von 1800. Damals sind es in Oberhallau ein Hanss Jacob Schaad sowie ein Laurenz Schaad, Bek.

1881 sehen wir die Krone im Besitz der Witwe Elisabetha Schaad-Ochsner, 1891 gehört das Haus Mina Kramer-Schaad, Frau des Küfers Johannes – und damit wohl der Grossmutter des Schulaufsatz-Autors von 1933. Der Anbau einer Küferwerkstatt auf der Westseite lässt sich ins Jahr 1897 datieren.

Der Bau, der 2007 und 2012 Teilsanierungen erfährt, verfügt zwar über ein eher mittelständisches Volumen und Raumprogramm, überrascht dafür aber mit einer reichen Baugestaltung und zählt zu den bemerkenswertesten spätklassizistischen Bauzeugen der Gemeinde.





# Das Dreschen des Nachbarn erschwert das Rasieren



## 14 | Der erste Aussiedlerhof | Hinterer Berghof 143–146

Rund 130 Meter über dem Dorf liegt, unmittelbar an der Krete des Oberhallauerbergs, der 1793 erbaute Hinterer Berghof.

**M**ichael Ochsner erhält 1793 vom Rat in Schaffhausen die Erlaubnis, «zur besseren Betreibung seines Gewerbes» ein Haus auf dem Berg zu errichten, sofern er keine Wirtschaft betreibt. Zusätzlich siedelt sich dort, gemäss der Familienüberlieferung, 1798 Hans Conrad Surbeck an, aktenkundig wird der Bau 1804. Der Hof gehört damit zu den frühesten Höfen, die im Kanton ab Ende des 18. Jahrhunderts ausserhalb der Dörfer entstanden sind. Von 1811 an spricht man nicht mehr vom Berghof, sondern vom hinteren Berghof, denn Zacharias Baumann gründet einige Gehminuten weiter westlich den Vorderen Berghof.

Laut Teilblanken von 1826 behält sich Hans Conrad Surbeck das lebenslängliche Wohnrecht bei seinem Sohn Michael vor. Ob dies bauliche Folgen zeitigt, ist unklar. 1831 wird im Brandkataster ein sogenanntes Angebäude aufgeführt, welches aber nicht klar zuzuordnen ist. Michael Surbeck wird 1852 zum Gemeindepräsidenten gewählt, muss aber wegen Salzschnuggels zurücktreten. 1871 wird der Hinterer Berghof um eine Wohnung erweitert, 1885 ein Ökonomiegebäude gebaut.

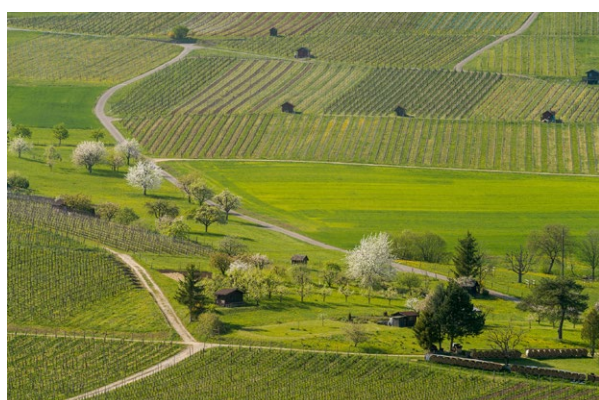
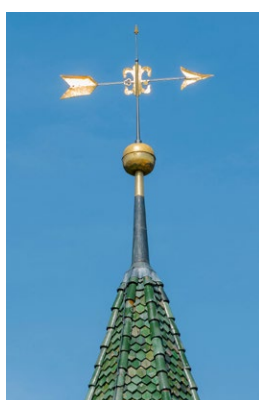
Über die Nutzung des Ziehbrunnens einigen sich die Familien Ochsner und Surbeck 1854. Das ist wichtig, weil es erst 1882 gelingt, ihn von der Schlauchrainquelle aus zu einem laufenden Brunnen zu speisen. 1921 gestattet die Neufassung der Quelle den Hausanschluss, doch dauert es bis 1951, ehe der Anschluss an die Dorfwasserversorgung von Schleithem her realisiert wird.

Ähnlich geht es mit der Stromversorgung. Diese wird 1925 als Freileitung von den Gächlinger Berghöfen zum hinteren und dann zum vorderen Berghof gezogen. Das Ganze funktioniert mehr schlecht denn recht. Bergbauer Hermann Ochsner-Reutinger soll sich an einer Gemeindeversammlung humorvoll beschwert haben: «Wenn im vorgelagerten Hof die Dreschmaschine läuft, geht bei mir kaum der Rasierapparat.»

1996 wird ein Ökonomieteil zum Einfamilienhaus ausgebaut, trotzdem hat sich viel ursprüngliche Bausubstanz erhalten. Was davon ist erwähnenswert? Für den zehnjährigen Ernst Surbeck sind es, 1933 in einem Schulaufsatz: die vielen Türen. «Neben der Haustüre ist die Stalltüre. Im Stall finden wir noch eine andere Türe, diese führt in die Scheune. Darin hat es auch noch drei Türen. Die eine führt in den Futtergang. Die andere in den Rübenkeller. Darin ist es dunkel. Die dritte Tür führt in den Oberkeller. Dort hat es noch zwei Türen. Eine führt in den Keller. Dieser ist ganz in den Boden eingemauert. Die andere Türe führt in die Küche. Dort finden wir auch noch eine Türe. Diese führt in den Hausgang. Im Hausgang hat es auch noch drei Türen. Die eine führt in die Stube, die andere in den Stall und die dritte, das ist die Haustüre.»

Aus der Geschichte ist ferner überliefert, dass sich hier 1798, während des Napoleonischen Krieges, ein Wachtposten befindet. Schon damals weiss man um die einmalige Fernsicht vom Berghof aus.

## Impressionen



## Literaturhinweise

Rüedi, Ernst. Geschichte von Oberhallau, Hallau (Grüniger) 1952.

Pfund, Johann Georg, Historisches Gedenkbuch des schaffhausischen Klettgaus. Hrsg. Bringolf, Adrian. Hallau 2011.

von Seckendorff, Isabella & Gross, Pablo. Eine Heimat im Klettgau. Damals im Weinbaudorf Oberhallau.

Uitikon/ZH (Verlag Art-Museum) 2015. Zitiert auf S. 37, 40, 41, 45, 46, 51, 52, 54, 87.

[www.oberhallau.ch](http://www.oberhallau.ch); [www.naturpark-schaffhausen.ch](http://www.naturpark-schaffhausen.ch)

## Impressum

Projektleitung: Flurina Pescatore (Kantonale Denkmalpflege); Thomas Hofstetter (Regionaler Naturpark Schaffhausen)  
Projektgruppe: Hans Rudolf Meier (Präsident Regionaler Naturpark Schaffhausen); Manfred Dubach, Gächlingen;  
Katharina Müller (Heimatschutz Schaffhausen); Roger Roth, Hallau

Texte: Andreas Schiendorfer, Thayngen

Fotos: Peter Jezler, Schaffhausen; Bruno Sternegg, Opfertshofen (Titelbild)

Layout: G&D Graphic & Design GmbH, Beringen

Oberhallau, 20. August 2021